Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Dritter Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

Dritter Brief.

Jena.

Als wir aufwachten, — schien uns die Sonne in die Augen. Das war recht arg, Roderich! Doch hatten wir nichts versäumt; denn, um, nach eingenommenem Frühstücke, die Salzwerke zu besehen, brauchten wir nicht eben viel Zeit, da uns, mit der Mechanik minder Vertrauten, nicht viel damit gedient sein konnte, die innern mechanischen Einrichtungen zu sehen, — und wir uns begnügten, Einen der hohen Gradirthürme zu besteigen, auf die, aus zwei Schächten, die 19gradige Sole zum fünfmaligen Gradiren, und, wenn sie hier, bis auf vier oder fünf Grad, gradirt ist, zum Versieden in die Kote, durch ein Kunstgezeug, gehoben wird, das der Saalstrom, durch zwei Kunsträder, in Bewegung bringt.

Und, als wir dieß Alles — wiewohl, ich gestehe es, nur flüchtig — gesehen hatten, war der dichte Nebel noch immer nicht aus

dem Saalthale gewichen, obschon ihn von den, ihre Ufer bekränzenden Hügeln, die allmählig höher rückende Sonne vertrieben hatte. — Auf diese Wunderthäterin bauten wir auch für das Thal unsre Hoffnung — und schritten nun muthig der Rudelsburg und den Saalecker Thürmen entgegen. Auch hatten wir uns nicht getäuscht; denn, als wir die Höhe erreichten, war der Nebel aus dem Thale, wenn noch nicht ganz verschwunden, jedoch schon so verdünnt, daß man die Gegenstände darunter, wie unter einem seidenen Flore erblicken konnte. Das gab nun ein herrliches Farbenspiel und ein Wechsel im Licht und Schatten, daß wir, schon während dem Hinaufsteigen, uns nicht satt sehen konnten, an den mannigfachen Gebilden, die sich in dem, immer mehr schwindenden, Nebel gestalteten, und uns so das Erreichen der köstlichen Ruine auch nicht im Mindesten sauer werden ließen.

Aber, welch eine romantische Aussicht bot sich uns erst von der Ruine in das, von Bergen engbegrenzte, Saalthal hinab! —

O, mein Roderich! da hätte ich wohl gewünscht, Du wärest bei uns gewesen! —

Jetzt war, wie Trug der Wahrheit, der Nebel dem Sonnenschein gewichen, — und zu unseren Füßen flutete die Saale in malerischen Krümmungen, und die Ufer waren so mannigfaltig geschmückt und bekränzt durch Gruppen von Gebüsch, durch Gebäude und grünende Fluren und umgebrochne Aecker, daß es eine Lust war, hinabzuschauen, in das wunderliebliche und reizende Thal. In diesem Thale aber lag früher die Stadt Saaleck, wo jetzt nur ein kleines Dorf mit seinen Hütten sich bescheiden um den Schloßberg lagerte.

Auf der Rudelsburg selbst gab es nun aber nicht viel zu beißen und zu brechen, — nur der Zahn der Zeit nagt an den alten Gemäuern mehr und mehr, — aber desto mehr Namen gab es zu lesen, von all den Wandrern, die sich hier in die graue Vorzeit unsrer Ahnen zurückdachten, und an der reichen Fülle der, hier so romantisch schaffenden, Natur erfreuten. Die Thoren! als ob man hier Lust und Muße haben könnte, unter den tausend

Namen, bunt durch einander gekritzelt und gemalt, den vielleicht eines einzigen Bekannten, sich mit vieler Mühe herauszusuchen! Und doch gruben auch wir unsre Namen in das bröckelnde Gemäuer ein, hoffend, daß vielleicht doch ein Freund sie hier lesen, und uns dann — in diesem Wonne-Momente seines Wandrerlebens — eine freundliche Minute der Erinnerung widmen könne.

Oder denken die Menschen, sich zu verewigen und ihren Namen, wenn sie ihn den Ueberresten einer verklungenen Vorzeit anvertrauen? — Das wäre wohl nicht die rechte Art und der rechte Ort. Wollen wir fortleben in dem Angedenken unsrer Zeitgenossen und unsrer Nachkommen, müssen wir unsre Namen in dankbare Herzen zu graben verstehen, durch strenges Erfüllen des Gesetzes in und außer uns. Nur große und edle Handlungen, und das Forschen im Reiche der Wahrheit und des Lichts, können uns die Bewahrung unsers Namens, in liebevollem Angedenken sichern, nicht das Eingraben der Namenszüge in Erz und Stein.

Verzeihe, mein Roderich! diese Abweichung, aber sie drängte sich in meinem Innern unwiderstehlich empor, als ich in diesen, immer mehr verfallenden Ruinen, der dahin gefluteten Jahrhunderte und der vielleicht noch kommenden gedachte. —

Diese, unsre Schritte im Echo wiederhallenden, Mauern und Bögen, — die, vor Jahrhunderten, vielleicht nur von muthiger Rosse Hufstampfen und vom Geklirr schwerer Ritterrüstungen wiederdröhnten, — mochte vielleicht lange nicht mehr Waffenklang durchzogen haben, und da wollte es uns denn schier bedünken, als thäten wir uns so was Rechtes darauf zu Gute, als unsre Waffen in dem, von Epheu umrankten, Gemäuer muthig klirrten, und wir, mit Jubel und Frohlocken, die Pistolen in das friedliche Thal hinab losbrannten, daß uns die, es im Kranze umgebenden, Berge, den Knall noch mehrmals wiedergaben.

Darauf zogen wir mit frohem Jubelgesange auf die Saalecker Thürme hinüber, — und setzten uns nun mit den schmutzigen Dorfbewohnern unten im Thale in Correspondenz.

Dann war es uns doch, als wenn uns recht tüchtig hungere, — und da wollten wir denn einen ländlichen Imbiß und den Wärter heraufgeschickt haben, damit er uns den Thurm aufschlösse, den der jetzige Besitzer des Schlosses nicht nur vor einem völligen Verfall bewahrt, sondern auch recht geschmackvoll wieder eingerichtet hat. Endlich hatte man unser Rufen im Dorfe unten gehört; da schwamm denn in einem leichten Nachen über die Saale zu uns ein Mann herüber, der uns den Thurm aufzuschließen kam. Er brachte auch ein Büchelchen mit, worin der emeritirte Cantor des Orts, die Rudelsburg und die Saalecker Thürme und ihre Geschichte beschreibt. Wir kauften ihm gern mehrere solcher Büchelchen, zum Andenken an diese malerisch-schönen, Ruinen, und die darinnen froh verlebten Stunden, um einige Groschen ab, lasen aber wohlweislich jetzt nicht darin, sondern ergötzten uns lieber an der reizenden Aussicht, an der sich das Auge wohl nimmer satt sehen möchte, und — langten dabei auch tapfer zu; denn eine mitleidige Saalecker Samariterin hatte

uns auch unterdeß ein mächtiges Frühstück und einen Labetrunk den steilen Berg hinaufgebracht.

Wie uns Beides aber auch trefflich mundete; so hatten wir doch nun einen schönern, überraschendern Genuß, als uns der Wärter in dem einen Thurme achtzig Stufen, bis beinahe unter die Haube, heraufführte, und uns ein wunderfreundliches, im gothischen Styl gehaltenes, Zimmer öffnete, das, neben den willkommensten Bequemlichkeiten unsrer Tage, rings umher an den runden Mauern und über den spiegelhellen, spitzigen Fenstern mit vielen Ritterrüstungen, Lanzen und Schwertern, den Waffen einer kräftigeren, markvolleren Zeit, geschmückt war. Roderich! meine Freude darüber war unbeschreiblich groß, und gern hätte ich für immer in diesem Zimmer wohnen, und mich von diesen Umgebungen in eine gehaltvollere Zeit versetzen lassen mögen. Unter andern Waffen zeigte uns der Wärter vorzüglich einen mächtigen Flamberg. Und nun verstand ich erst die Strophe in dem schönen Liede:

„Stoßt mit an, Mann für Mann!
„Wer den Flamberg schwingen kann!“ —

Unter uns gesagt aber, Roderich! — es möchte deren wohl nicht Viele mehr geben, wenigstens dann nicht, wenn jeder Flamberg so mächtig groß und schwer, wie dieser hier war.

Was uns aber beinahe noch lieber zu finden war, das war ein Tubus, mit dem wir auf der, meiner Treu! ein wenig halsbrechenden Stiege bis auf die Haube, die mit einer steinernen Barrière umkränzt ist, stiegen, und wo wir uns denn noch eine lange Weile an dem Vergnügen ergötzten, die reizenden Umgebungen durch dieses Fernglas unserm Auge näher zu bringen. Auch diesen Genuß verdankt man der gütigen Fürsorge des jetzigen Besitzers von dem Schlosse und Dorfe Saaleck, — und, ihm recht innig dankend für diese Ueberraschung, die er uns in einem Thurme bereitet hatte, dessen Erbauung die Sage gern Carl dem Großen oder doch wenigstens Einem seiner Söhne zuschreiben möchte, schieden wir von dem gefälligen Wärter: mit einem anderen Danke, wie sich das schon von selbst versteht.

Wir wendeten uns nun gegen Camburg hin, sprachen aber in der ersten Stunde nur

noch immer in voller Begeisterung von diesen beiden wohlerhaltenen Burgruinen. Da kamen wir denn auch wieder auf den ganz respectablen Flamberg zu sprechen, — und so denn ganz natürlich auch auf die weitüberlegne Körperstärke unserer Vorfahren. Wir bedauerten, uns nicht mehr im Besitze derselben zu sehen, und nahmen traun! mit einem, Mitleid lächelnden, Blicke unsre Säbel in die Hand; — aber da dachten wir an den Tubus, wie er uns einen höchst anziehenden Genuß bereitete, dem Astronomen aber von so großem Nutzen ist, und wir schwiegen, und freuten uns dann, in einem Jahrhunderte geboren worden zu sein, wo nicht mehr Körperkraft allein beherrscht und siegt, sondern der Geist das Scepter führt.

Unter diesem Gespräche waren wir vom rechten Wege abgekommen, (wir zogen nicht auf der Heerstraße einher, sondern hatten Feldwege eingeschlagen,) und, da wir in der Nähe herum, Niemand erspäheten, der uns Auskunft hätte geben können; so wurde ich von meinen Gefährten auf Recognoscirung des Terrains abgeschickt. Hinter einer kleinen Anhöhe traf

ich auf eine ganze Bauernfamilie, die sich in einem engen Kreise zum Frühstück gelagert hatte. Eine recht erfreuliche Gruppe! Von der Großmutter herab bis auf den Enkel an der Brust der Mutter, auf allen Wangen blühten die Rosen der Gesundheit, und aus eines Jeden hellem Auge lachte Frohsinn und Zufriedenheit. Die Leutchen berichteten mich gern und freundlich. Das nahm mich nicht Wunder, Roderich! denn der schlichte, unverdorbne Landmann ist allenthalben gefällig und dienstfertig, aber — daß diese Bauernfamilie recht appetitlichen Pflaumenkuchen zum Frühstück verzehrte, und Wein dazu aus einem irdenen Kruge trank, das machte mich verwundern, der ich diese ewig regsame, oft nur zu sehr gedrückte, Menschenklasse sich immer nur mit schwarzem Brote und einem Trunke Halbbier hatte begnügen sehen. Aber dieser Wohlstand freute mich herzlich und machte mich von ganzer Seele vergnügt.

Ich weiß, Roderich! daß Du dieß Bild der Wohlhabenheit gern und freundlich von mir empfangen wirst, da auch Du so gern

alle Menschen glücklich und zufrieden sehen möchtest, und sie das Leben in Frohsinn und Freude mit den Genüssen, die ihre Lage ihnen verschaffen kann, genießen lassen würdest, — wenn es vielleicht also gut wäre. —

Weiterhin kamen wir durch ein Dorf, wo die Häuser unter preußischer, die, dazu gehörigen, Felder aber unter altenburgischer Bothmäßigkeit liegen. Das ist eine üble Markung, die mancherlei Störungen nothwendiger Weise herbei führen muß; doch, wie konnten darauf die Grenz-Commissarien Rücksicht nehmen? Die hatten an ganz andre Dinge zu denken, wenigstens an ein geregeltes Arrondissement der Grenzen; was mochte sie da die Wohlfahrt der einzelnen Grundbesitzer bekümmern? —

In Camburg erfrischten wir uns auf dem Fürstenkeller an einem Labetrunke herrlichen Gerstensaftes, nachdem uns, bis hierher schon, die drückende Sonnenhitze recht arg zugesetzt hatte. Das kam aber noch viel schlimmer, und, da wir einmal Feldwege eingeschlagen hatten; so mussten wir es uns auch gefallen

lassen, uns heute noch oft zu verlaufen. Weder die schöne, bergige Gegend, — noch das gute Beispiel, das uns zwei Hallische Musensöhne gaben, die eben, von einer mehr monatlichen Reise, aus der Schweiz zurückkehrten und uns mit einem freundlichen Gruße begegneten, wollte mehr helfen; schon wollten wir daran zweifeln, heute noch den Musensitz Jena zu erreichen. Da wurden wir uns noch zu glücklicher Stunde der erhebenden Wahrheit bewusst, daß der Jüngling vollbringen könne und müsse, was er wolle; daß ein fester, energischer Wille beherrschen müsse die äußere Körperkraft, — und wir nahmen uns noch ein Mal vor, den freundlich einladenden Musensitz noch vor Sonnenuntergang zu erreichen. Damit war es nun freilich nichts, — denn in Kunitz, wo auch wir gern den berühmten Kunitzer Eierkuchen, beim fröhlichen Gastwirthe Tix, kosten wollten, trafen wir — wie es uns auch schon von den Leuten gesagt worden war, die uns von Kunitz her begegneten — vier wackre, brave Musensöhne, mit denen wir erst spät am Abend, — beim

Mondenscheine und Sterneflimmern, unter manchem freundschaftlichen Scherz und Gesange, — in das höchst anmuthig gelegene Jena einzogen. Die Sterne funkelten schon heller vom blauen Azurgewölbe auf uns fröhlich Wandernde herab; — das Zwielicht war also schon von uns geschieden, und die Nacht senkte sich mit ihrer Ruhe zu denen herab, die sich nach ihr, mit Treue und mit Fleiß ihr Tagewerk vollendet, sehnten, — aber ich hätte gern am kühlen Herbst-Abend noch in den thaubeperlten Wiesenthalen weiden mögen, — Roderich! denn in meiner Brust wogte es noch zu sehr, seltsam erfüllt von den Gefühlen für teutsche Kraft und teutsche Einheit; — das Herz schlug noch so warm und glühend, da hätte immer der kühlere Nachtwind daran streifen können, Roderich! es wäre doch nicht kälter geworden.